

Bearbeitungszeit: 240 Minuten

## Pflichtteil A1

### Glück (Monika Sax)

In jeder Kultur und zu jeder Zeit beschäftigten sich Menschen mit den Fragen, was Glück ist und wie man es erreichen kann. Früher waren das vor allem Philosophen. So sah der Chinese Lao Tse (6. Jahrhundert vor Christus) das wahre Glück in der Untätigkeit. Wenn der Mensch aufhöre, so Lao Tse, dem Glück oder anderen Zielen hinterherzulaufen, dann sei er wirklich glücklich. Für die griechischen Philosophen Sokrates, Platon und Aristoteles (5./4. Jahrhundert vor Christus) führte eine tugendhafte<sup>1</sup> Lebensweise zum Glück. Glückseligkeit war in ihren Augen das Ziel, auf das alles Handeln ausgerichtet sein soll. Denn nur wer sein Leben gerecht und heilig geführt habe, gelange nach seinem Tod zu den „Inseln der Seligen“, so die Überzeugung Platons. Ganz anders dachte Epikur (4. Jahrhundert vor Christus). Für ihn war Glück das Erleben von Lust und die Abwesenheit von Schmerz. Diese hedonistische<sup>2</sup> Denkweise ist auch heute noch verbreitet und wird oft als egozentrisch und rücksichtslos verurteilt.

Heute hat die Suche nach dem Glück das Haus der Philosophen verlassen. Soziologen wollen herausfinden, wo die glücklichsten Menschen leben. Der Niederländer Ruut Veenhoven hat die weltgrößte Glücksdatenbank gegründet, in der internationale Publikationen zum Thema analysiert werden. Unter den Bewohnern von 155 Ländern sind demnach die Dänen am glücklichsten, es folgen die Schweizer und Isländer. Dafür sieht Veenhoven verschiedene Gründe: Diese Länder haben eine lange demokratische Tradition und geben ihren Bürgern ein hohes Maß an Mitbestimmung, sie haben eine zuverlässige Regierung und es herrscht materieller Wohlstand. Außerdem ist die Gesellschaft wenig hierarchisch gegliedert. Die sozialen Unterschiede sind gering und Männer und Frauen weitgehend gleichberechtigt. [ ... ] Psychologen kehren der traditionellen Erforschung negativer Gefühle den Rücken zu und beschäftigen sich zunehmend mit dem Positiven. Die wichtigste, noch relativ junge Forschungsrichtung, ist die „Positive Psychologie“. Hier wird untersucht, wie positive Emotionen entstehen, wie diese den Charakter formen und welche Rahmenbedingungen in der Gesellschaft positive Charakterzüge unterstützen.

Auch die Politik entdeckt das Glück. So forderte David Cameron, der frühere Premierminister von Großbritannien, das Bruttoinlandsprodukt durch einen Indikator für das allgemeine „Wohlbefinden“ zu ersetzen. So weit ist das kleine asiatische Land Bhutan schon: Dort zählt nicht die Erhöhung des Bruttosozialproduktes, sondern des Bruttosozialglücks.

Was passiert eigentlich im Gehirn, wenn wir uns glücklich fühlen? Bereits Ende der 1950er Jahre bemerkte James Olds, Psychologe an der University of Michigan, dass Ratten die elektrische Stimulation eines bestimmten Gehirnareals mögen. Die Ratten konnten diese Gehirnregion selbst per Knopfdruck stimulieren und drückten den Knopf immer wieder. So lange, bis sie vor Durst, Hunger und Erschöpfung beinahe gestorben wären. Für sie zählte nur noch der „Glückskick“. [ ... ] Damit es uns mit einer Überdosis Glück nicht geht wie den Ratten, ist es wichtig, dass unser Glücksempfinden auch wieder abflaut. „Unser Gehirn ist nicht dafür gebaut, dauernd glücklich zu sein. Aber es ist süchtig danach, nach Glück zu streben“, so der Hirnforscher Manfred Spitzer. [ ... ] Geld macht glücklich – aber nur, wenn man wirklich arm ist. Sobald die Grundbedürfnisse befriedigt sind, flacht die Glückskurve ab, je mehr man verdient. Menschen, für die Luxus und Reichtum besonders wichtig sind, sind sogar eher unglücklich. Denn „Materialisten“ sind seltener mit Freunden zusammen. Das macht nicht glücklich, sondern einsam. Freunde machen glücklich und verhelfen sogar zu einem längeren und gesünderen Leben. Denn einsame Menschen stehen unter dem Stress, alleine mit allen Schwierigkeiten im Leben klarkommen zu müssen. Stresshormone wie Cortisol können die Wirkung des Immunsystems dämpfen. Frisch verliebte Menschen sind – wenig überraschend – besonders glücklich. [ ... ] Wer die Welt mit positiven Augen sieht, sich häufiger das Schöne im Leben bewusst macht, ist glücklicher. Aber auch Menschen, die eher griesgrämig<sup>3</sup> durchs Leben gehen, können lernen, ihr Gehirn auf „Glück“ umzuprogrammieren. Denn gute Gefühle sind kein Zufall, sondern die Antwort unseres Gehirns und Körpers auf einen Reiz. Gezielt Situationen und Erlebnisse zu suchen, die man als schön und positiv empfindet, macht auf Dauer glücklich. Für die einen ist das Sport, für die anderen Zusammensein mit Freunden, Kochen oder Reisen. Jeder Mensch hat seinen eigenen Weg, glücklicher zu werden.

<sup>1</sup> tugendhaft: moralisch untadelig, vorbildlich

<sup>2</sup> hedonistisch: nach Vergnügen und Genuss strebend

<sup>3</sup> griesgrämig: unfreundlich, mürrisch

Quelle: Sax, Monika: „Glück.“ <https://www.planet-wissen.de/gesellschaft/psychologie/glueck/index.html>; Zugriff am: 19.07.2023 (zu Prüfungszwecken bearbeitet)

## A1 Textverständnis

1. Prüfen Sie, welche der folgenden Aussagen mit dem Sachtext übereinstimmen. Notieren Sie entsprechend: **trifft zu/trifft nicht zu.** 3 P
- a) *Heute beschäftigen sich nicht nur Philosophen mit der Suche nach dem Glück, auch Soziologen wollen wissen, wo die glücklichsten Menschen leben.*
  - b) *Lao Tse vertrat die Meinung, dass der Mensch dem Glück aktiv hinterherlaufen müsse, dann könne er es erreichen.*
  - c) *Die hedonistische Denkweise, die heute am meisten verbreitet ist, geht auf die Philosophen Sokrates, Platon und Aristoteles aus dem 5./4. Jahrhundert vor Christus zurück.*
  - d) *Die Forschungsrichtung der „Positiven Psychologie“ legt fest, wie man unter allen Umständen glücklich wird, wie ein glückliches Leben auszusehen hat und wie der persönliche Weg dorthin gestaltet werden kann.*
  - e) *Menschen, die eine griesgrämige, mürrische Einstellung haben, können diese Haltung im Laufe des Lebens verändern.*
  - f) *Auf der Welt gibt es schon ein Land, das das allgemeine Wohlbefinden ihrer Bewohnerinnen und Bewohner über das Bruttosozialprodukt stellt.*
2. Nennen Sie vier Aspekte anhand des Textes, warum gerade in Dänemark, der Schweiz und Island die glücklichsten Menschen leben. 2 P
3. Erläutern Sie den Ausspruch in eigenen Worten: *„Geld macht glücklich, aber nur, wenn man wirklich arm ist“.* (Z. 60 f.) (zwei Aspekte) 2 P
4. Erklären Sie den Begriff „Materialisten“. (Z. 64) 1 P
5. Beschreiben Sie, was im Körper von einsamen Menschen, die weniger glücklich sind, vor sich geht. 1 P
6. Formulieren Sie anhand des Textes eine Empfehlung, die Sie einem Menschen mit ausreichend viel Geld geben würden, damit er möglichst glücklich ist. Begründen Sie Ihre Empfehlung. 2 P

## A1 Sprachgebrauch

7. Rechtschreibung 3 P  
Notieren Sie, mit welcher Rechtschreibstrategie Sie die richtige Schreibung herausfinden. Schreiben Sie auf den gesonderten Papierbogen lediglich den Buchstaben und das korrekt geschriebene Wort mit der dazugehörigen Rechtschreibstrategie.
- a) *Sein Erbteil/Erpteil sollte bescheiden ausfallen.*
  - b) *Zunächst erschien die Nachricht nebensechlich/nebensächlich.*
  - c) *Leider wurde ihr Erfolg in der Mathearbeit nicht gebührend/gebüend gewürdigt.*
8. Wortarten/Wortbausteine 2 P  
Verwenden Sie den Wortstamm „glück“ und bilden daraus vier verschiedene Wörter. Die Wörter sollen drei verschiedenen Wortarten angehören.
9. Zeichensetzung/Satzbau 3 P  
Bilden Sie ein Satzgefüge, verwenden Sie die unten stehenden Wörter. Diese sind an die Satzstruktur anzupassen, weitere Wörter sind zu ergänzen.
- a) *Zeit – Menschen – glücklich – verbringen – Freunde*
  - b) *Erleben – Ratten – sterben – Erschöpfung – „Glückskick“ – beinahe*

- 10. Tempus** **2 P**  
Notieren Sie die Verben in Klammern im richtigen Tempus auf den gesonderten Papierbogen.  
Alle Lücken müssen gefüllt werden. Verwenden Sie kein Perfekt.
- a) Gestern ... in der Stadthalle ein großes Rockkonzert ... (*stattfinden*)
  - b) Ich ... letzte Woche nicht auf das Konzert gehen, denn ich ... keine Eintrittskarte ... (*können, kaufen*)
  - c) Zu dem Konzert in sechs Wochen ... ich auf jeden Fall ... (*gehen*)
- 11. Worterklärungen** **1 P**  
„Heute hat die Suche nach dem Glück das Haus der Philosophen verlassen.“ (Z. 19 f.)  
Erläutern Sie, was mit der Formulierung „das Haus der Philosophen verlassen“ gemeint ist.
- 12. Satzbau** **1 P**  
„Weil er glücklich ist.“  
Dieser Satz würde in einem Aufsatz angestrichen werden. Erklären Sie warum.
- 13. Stilmittel** **2 P**  
„Möchten Sie nicht auch glücklich sein?“  
Dieser Satz aus einer Werbung ist ein Stilmittel.  
Benennen Sie es und beschreiben Sie die Wirkung.

## Pflichtteil A2 Literatur

### Friedrich Dürrenmatt: Die Physiker

14. Nennen Sie die wahren Namen von Einstein und Newton und für wen sie arbeiten. **2 P**
15. Erläutern Sie die tatsächlichen Gründe für den Aufenthalt der Physiker im „Irrenhaus“. **2 P**
16. Beschreiben Sie anhand geeigneter Beispiele zwei Charaktereigenschaften der Ärztin Dr. von Zahnd, die zum Erreichen ihres Zieles führen. **2 P**
17. Dürrenmatt nennt sein Stück „Die Physiker“ im Untertitel eine Komödie. Zeigen Sie auf, welche Elemente der Handlung einer Komödie entsprechen. (zwei Aspekte) **2 P**
18. Möbius: „[...] *Verlassen Sie die Anstalt, vergessen Sie mich. [...]*“ (S. 49) Erklären Sie, warum Schwester Monika nicht auf Möbius hört. (zwei Aspekte) **2 P**
19. Tagebucheintrag **15 P**
- Am Ende der Komödie sitzt Möbius in seinem Zimmer und schreibt in sein Tagebuch. Er denkt über sein Scheitern nach, seine Schuld in verschiedenen Lebensbereichen und darüber, was er alles aufgegeben hat.
- Formulieren Sie diesen Tagebucheintrag. (ungefähr 250 Wörter)

### Sarah Jäger: Nach vorn, nach Süden

Hinweis: Die Seitenzahlen sind sowohl für die **gebundene Ausgabe (gB)** als auch für das **Taschenbuch (TB)** angegeben angegeben. Wählen Sie entsprechend Ihrer vorliegenden Lektüre die richtigen Seitenzahlen aus.

14. „Der Hinterhof vom Penny Markt ist mehr als ein Hinterhof“ (gB – S. 9 /Tb – S. 7) **2 P**  
Begründen Sie, warum dieser Ort für die Clique mehr ist. (zwei Aspekte)
15. Stellen Sie dar, in welcher Gemütsverfassung Jo den Hinterhof verlassen hat und wonach er auf seiner Reise sucht. (je zwei Aspekte) **2 P**
16. „*Ich werfe die weißen Schnipsel in die Luft. Schöner Scheitern mit Konfetti, denke ich mir.*“ (gB – S. 118 /Tb – S. 116). **2 P**  
Erläutern Sie, in welchen Bereichen Lena das Gefühl hat, gescheitert zu sein. (zwei Aspekte)
17. Beschreiben Sie, wie Lena ihre Eltern wahrnimmt und belegen Sie Ihre Aussagen mit Beispielen. (zwei Aspekte) **2 P**
18. „*Ich hab versucht, ein Dach zu sein, aber es regnet durch, weil ich nun mal kein Dach bin.*“ (gB – S. 98 /Tb – S. 96). **2 P**  
Erläutern Sie, was Can mit dieser Aussage ausdrücken möchte und mit welchem Verhalten er auf die Sprachlosigkeit in seiner Familie nach dem Tod des Bruders reagiert.
19. Brief **15 P**
- „Lena, was macht die Nordsee? [...]“ (gB – S. 233 /Tb – S. 221)  
Als Lena von ihrer Reise an die Nordsee zurückkehrt, findet sie einen Brief von Can in ihrem Briefkasten. Can weiß mittlerweile, dass Lena Jo an der Nordsee gefunden hat. In dem Brief beschreibt Can, wie er Lena während der Reise wahrgenommen hat. Er geht auf ihr Verhalten Marie gegenüber ein und macht sich Gedanken über seine Beziehung zu Lena.
- Formulieren Sie diesen Brief. (ungefähr 250 Wörter)

## Wahlteil B

Bearbeiten Sie eine der drei folgenden Aufgaben.

50 P

### 1. Erörterung

Erörtern Sie, welche Argumente für und gegen einen verpflichtenden sozialen Dienst junger Menschen sprechen (jeweils mindestens drei Argumente).  
Verwenden Sie das beiliegende Material für Ihre Erörterung und ergänzen Sie eigene Argumente.  
Begründen Sie Ihre Meinung.  
Formulieren Sie einen zusammenhängenden, gegliederten Text.  
Achten Sie auf korrekte Sprache und Rechtschreibung.  
Beides wird bewertet.

#### Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier sorgt sich um den Zusammenhalt in der Gesellschaft in Deutschland. Kann ein verpflichtender sozialer Dienst helfen?

„Jeder sollte einmal im Leben etwas tun für andere Menschen, die ihm fremd sind. Wir brauchen neue Modelle, in denen wir Jung und Alt miteinander ins Gespräch bringen und die Überzeugung einüben, dass wir auch für andere da sein müssen.“ Als Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier vor einigen Tagen erneut mehr soziales Engagement hierzulande einforderte, dürfte er – als Positivbeispiel – an Menschen wie Victoria Culoso gedacht haben. Die 21-Jährige aus Bonn könnte mit ihrer Geschichte in jeder Werbekampagne für ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) auftauchen. Eine junge Frau, die eigentlich nach der Schule in die Wirtschaft gehen will, deren große Schwester ihr aber zuredet, ein FSJ zu machen und die schließlich durch ihre Arbeit in einer Einrichtung für Alkoholsüchtige ihre Bestimmung findet. Culoso sagt: „Diese Erfahrung hat mich komplett verändert. Es hat mich enorm weitergebracht, ich bin viel selbstbewusster geworden. Das war ein richtig gutes Jahr für mich.“ [ ... ]

Mechthild Greten hat einen ziemlich guten Überblick über den Zusammenhalt in der Gesellschaft, der dem Bundespräsidenten so Sorgen macht. Sie ist Leiterin der Stabsstelle Presse und Öffentlichkeitsarbeit der Caritas Bonn, die Projekte wie die „Villa Noah“ für alkoholabhängige Menschen verantwortet. Greten sagt: „Dieser Solidaritätsgedanke tritt in der Gesellschaft durch die Globalisierung, durch soziale

Medien [ ... ] und durch den Kapitalismusgedanken immer mehr in den Hintergrund. Und dann hat Corona noch dazu beigetragen, dass sich immer mehr Menschen zurückgezogen haben und in digitalen Welten unterwegs sind. Durch die vielen Krisen sind viele Menschen außerdem sehr erschöpft. Und wir als Caritasverband merken natürlich auch an den Menschen, die zu uns kommen, dass die Schere zwischen Arm und Reich sehr weit geöffnet ist.“ [ ... ] „Was Herr Steinmeier meint“, so Mechthild Greten, „ist letztendlich auch, einen sozialen Kitt<sup>1</sup> zu installieren, aus seiner eigenen Blase hervorzutreten und zu überlegen, wie geht es eigentlich denjenigen, auf die viele Menschen herunterschauen, wie Hartz-IV-Empfänger oder Migranten? Und wenn junge Menschen am Anfang ihres Berufslebens sehen, es gibt Menschen, die leben anders und haben mit anderen Problemen zu kämpfen, dann macht sie das reifer und eine Gesellschaft lebens- und liebenswerter.“

Bundespräsident Steinmeier musste trotzdem für seinen Vorschlag, nach der Schule ein soziales Pflichtjahr einzuführen, viel Kritik einstecken [ ... ].

<sup>1</sup> Kitt: Klebemittel

Quelle: Pieper, Oliver: „Soziales Pflichtjahr: Kitt für die deutsche Gesellschaft?“, <https://www.dw.com/de/soziales-pflichtjahrkitt-für-die-deutsche-gesellschaft/a-63726810>, erschienen am: 13.11.2022; Zugriff am: 20.07.2023]

## 2. Textbeschreibung Lyrik

### Du liebe Zeit (Erich Fried, 1988)

Da habe ich einen gehört  
wie er seufzte: „Du liebe Zeit!“

Was heißt da „Du liebe Zeit“?  
„Du unliebe Zeit“, muss es heißen

5 „Du ungeliebte Zeit!“  
von dieser Unzeit, in der wir

leben müssen. Und doch  
Sie ist unsere einzige Zeit

Unsere Lebenszeit

10 Und wenn wir das Leben lieben

können wir nicht ganz lieblos  
gegen diese unsere Zeit sein

Wir müssen sie ja nicht genau so  
lassen, wie sie uns traf

Erich Fried (1921 – 1988)

Quelle: Wagenbach, Klaus (Hg): Erich Fried. Gedichte, 21. Auflage. München: dtv, 2021, S. 130

Untersuchen Sie dieses Gedicht und beschreiben Sie dabei folgende Punkte:

- ▶ sprachliche Mittel und deren Wirkung
- ▶ verschiedene Blickrichtungen auf die Zeit
- ▶ Erkenntnis des lyrischen Ichs

Formulieren Sie einen zusammenhängenden, gegliederten Text.

Achten Sie auf korrekte Sprache und Rechtschreibung. Beides wird bewertet.

## 3. Textbeschreibung Prosa

### Der Held (Lars Krüsand)

Irgendwie war sie ausgerutscht, jedenfalls lag Lara in einem Eisloch und schrie wie am Spieß. In ihrem Anorak war wohl noch genug Luft, so ging sie nicht gleich unter. Jan überlegte, ob er sie nicht rausziehen sollte, aber sie war  
5 über einen Meter entfernt und er hätte sich noch weiter von der sicheren Böschung des Sees entfernen müssen. Er beschloss Hilfe zu holen. Während er sich umdrehte, rutschte auch er aus, weil noch mehr Eisflächen abbrachen. Glücklicherweise bekam er einen Ast zu packen, aber der brach  
10 und so lagen sie beide im Wasser, das erbärmliche Stückchen Holz war nicht mehr als eine Brücke über den Abgrund, der ihnen aber nicht viel half. Jan strampelte nach dem ersten Schrecken noch wie wild, als er sich am Arm gepackt fühlte, es war einer der beiden Angler, die an diesem See häufig ihr Glück versuchten. Er lag bäuchlings auf dem noch einigermaßen sicheren Eis, während der andere ihn an den Beinen festhielt. Inzwischen war auch Herr

Konjak, ihr Klassenlehrer, herangekommen, der mit den anderen aus der Klasse sich an einem kleinen Lagerfeuer aufwärmte. Warum hatten sie sich auch von der Gruppe entfernt? Er hätte Lara doch auch später sagen können, dass er gerne mit ihr am nächsten Wochenende ins Kino gehen würde. Während Jan schon das Schlimmste befürchtete, als sie endlich wieder sicheren Boden unter den Füßen hatten  
25 und einigermaßen durch herbeigeholte Jacken gewärmt wurden, spürte Jan plötzlich ein anerkennendes Klopfen auf der Schulter: „Mann, Junge, wenn du die Idee mit dem Ast nicht gehabt hättest, Lara läge jetzt vielleicht schon unter dem Eis – aus und vorbei – schrecklich – nicht auszudenken – wie hätte ich das ihrer Mutter erklären sollen?!“ Inzwischen waren auch die anderen Mitschüler herangekommen und staunten. Jan galt allgemein als Feigling, eher in Bücher verliebt als in große Taten. Aber jetzt – ein Lebensretter – unglaublich. Kurze Zeit später lagen die beiden im

35 Krankenwagen – noch ein bisschen später in warmen Betten, leider getrennt. Lara hatte die ganze Zeit nur geweint und lange noch gezittert. Umso mehr hatte er jetzt Zeit zum Nachdenken. Sollte er die Wahrheit sagen, dass es eigentlich nur Zufall war, dass er mit ins Wasser gestürzt war und dabei diesen verdammten Ast mitgerissen hatte? Er beschloss erst mal abzuwarten. Am Tag drauf waren sie wieder in der Schule – und es gab nur ein Thema: Jans Heldentat. Der fühlte sich wie auf einer schiefen Ebene. Einmal falsch abgebogen – nein, noch schlimmer, gar nichts getan. Schon ist man auf einem Weg, der einen immer mehr vom sicheren Hafen der Wahrheit wegführt, immer weiter auf ein Meer voller Ungewissheiten hinaus. Schwierig wurde es dann für Jan in der Schwimmstunde am selben Tag. Bisher hatte er sich immer stark zurückgehalten, war allenfalls mal vorsichtig vom Einer-Brett gesprungen. Heute aber wurde sogar der Fünfer-Turm aufgemacht – und schon richteten sich alle Augen auf ihn: „Na, Jan, jetzt, wo wir deine wahren Fähigkeiten kennen ...“, meinte Tim, der eindeutige Meinungsführer in der Klasse. Etwas Unsicherheit war in seiner Stimme. Einerseits konnte er nicht glauben, dass jemand sein Heldentum bisher so erfolgreich im Verborgenen gehalten hatte, andererseits wusste er, dass es solche Menschen gab, die erst in besonderen Situationen zeigen, was sie draufhaben. Mit dem Sprung wurde es dann nichts, Jan war rechtzeitig ausgerutscht und hielt sich tapfer lächelnd den Knöchel. Den Rest der Stunde verbrachte er auf der

Bank. Am nächsten Tag blieb er zu Hause, das notwendige Humpeln hatte er schnell gelernt – nur die Schwellung war schwer herzustellen, aber zumindest eine ausreichende Röntgenung hielt er gut am Leben. So hatte er immer was zum Vorzeigen. Am dritten Tag danach ging er wieder zur Schule. Die Stimmung war inzwischen etwas gekippt. Hatte Lara geredet? Sie hatte sicher gemerkt, dass er nur hilflos hinter ihr im Wasser herumgezappelt war, statt sich um sie zu kümmern. Richtig festgekrallt hatte er sich mit der einen Hand in ihrem Haar – er konnte sich noch an den zusätzlichen Schmerzensschrei erinnern. Jedenfalls guckten alle etwas seltsam – aber vielleicht kam ihm das auch nur so vor. Dann aber kam seine Chance: Die Jungs machten hinter dem Rücken von Dr. Koch mal wieder Unsinn, Tim, der vor ihm saß, schmiss dabei sogar ein wertvolles Glas mit einer Messapparatur vom Tisch. Kaum hatte der Lehrer sich umgedreht und gesehen, dass Tim versuchte, die Scherben aufzulesen, als er völlig außer sich schrie: „Jetzt reicht es, jetzt ist Schluss, gleich gehe ich mit dir zum ...“ Es war ein spontaner Entschluss gewesen. Jan meldete sich: „Tut mir leid, Herr Dr. Koch, aber ich war es. Mein Etui wäre fast heruntergefallen – und da habe ich zu schnell zugegriffen und dann ist das Glas gefallen.“ In der Pause kam Tim zu ihm, klopfte ihm auch auf die Schulter und sagte nur leise: „Danke, du bist wirklich ein Held.“

Quelle: Lars Krüsand, „Der Held“: <http://textaussage.de/lars-kruesand-der-held>; Erscheinungsdatum: unbekannt (Zugriff am: 15.10.2023)

Untersuchen Sie diese Kurzgeschichte und beschreiben Sie dabei folgende Punkte:

- ▶ Merkmale der Kurzgeschichte anhand von Textbeispielen
- ▶ äußere und innere Handlung
- ▶ Titel in Bezug auf den Inhalt

Formulieren Sie einen zusammenhängenden, gegliederten Text.

Achten Sie auf korrekte Sprache und Rechtschreibung. Beides wird bewertet.

---

**hutt**  
lernhilfen

hutt.lernhilfen ist eine Marke der



**Bergmoser + Höller**  
Verlag AG

Karl-Friedrich-Str. 76  
52072 Aachen  
DEUTSCHLAND

T 0241-93888-123

F 0241-93888-188

E [kontakt@buhv.de](mailto:kontakt@buhv.de)

[www.buhv.de](http://www.buhv.de)

Umsatzsteuer-Id.Nr.: DE 123600266

Verkehrsnummer: 10508

Handelsregister Aachen HRB 8580

Vorstand:

Andreas Bergmoser

Michael Bruns

Aufsichtsratsvorsitz:

Holger Knapp

Lektorat:

Magdalena Noack

Svenja Lückerath

© Alle Rechte vorbehalten.  
Fotomechanische Wiedergabe  
nur mit Genehmigung des  
Herausgebers.

Ausgabe 2024/2025